Vadian

Autor(en): **Anderegg, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **- (1952)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VADIAN

von Emil Anderegg

Wenn man das außergewöhnliche Leben Vadians und sein großes, vielgestaltiges Werk vor sich im Geiste erstehen läßt, dann stellt sich das Bedürfnis ein, den Schlüssel zu erlangen, der Leben und Werk zu erschließen vermag. Dieser Schlüssel, der den Weg zu Vadians Leben und Werk eröffnet, findet sich in der Einsicht in die leibliche, in die seelische und in die geistige Konstitution Vadians.

Vadians leibliche Gestalt war eindrucksvoll. Die Geschichtsbücher berichten von seinen «fürtrefflichen Leibskräften» und von seinem «gravitetischen Aussehen». «Er hatte einen runden Kopf, gegen der Stirnen eine kaale Scheitel, kohlschwartze und krause Haar gegen den Schlaeffen eine breite und liebliche Stirn, im Angesicht war er braunlicher Farb und am ganzen Leib groß und stark.»

Vadians Geist war beweglich und regsam. Sein wissenschaftliches Interesse war unerschöpflich, sein geistiges Suchen und Streben gründlich, sein Denken geformt, und schließlich besaß er eine geistige Kompositionskraft, welche ihn auch zum vielbeachteten Redner aufsteigen ließ.

Über *Vadians Seelenhaltung* berichten die Geschichtsbücher, daß er über besondere Gemütskräfte verfügte, daß er gegen «Jedermann sehr freundlich, gedultig, lang- und sanftmütig» gewesen sei. Aus diesen reichen Kräften der Seele wuchsen die Tugenden der Liebe, der Treue, aber auch der Dankbarkeit, welche die Zeitgenossen an ihm rühmten.

Vadians ausgeprägte leibliche, seelische und geistige Konstitution begegnet uns nun wieder wie ein Spiegelbild in seinem großen Lebenswerke.

Vadians leibliches Wesen spiegelt sich im Amte des Bürgermeisters, das er während 25 Jahren von 1526 bis 1551, d. h. bis zu seinem Tode, innehatte. In diesem verantwortungsvollen Amte als Bürgermeister offenbart sich sein starker Wille zur Form und zur Gestalt. Wo auch immer Vadian wirkend in Erscheinung trat, überall suchte und fand er die starke und geprägte Form. Wie jedes öffentliche Amt, so hat aber auch der Form- und Gestaltungswille seine Grenzen. Wer einen Stoff gestalten und formen will, der muß sich auch beschränken. Und so

war Vadian nicht nur ein Meister des Amtes, der Form, der Gestalt, er war auch ein Meister in der freigewählten Beschränkung.

In diesen Zusammenhängen finden wir wohl auch die Erklärung, warum Vadian seine vielversprechende Wirkungsstätte in Wien, wo er vom Kaiser zum Dichter gekrönt und von der Universität zum Rektor erhoben, plötzlich verließ und mit dem sehr viel kleineren Wirkungskreise in der Stadt St.Gallen vorliebnahm. Sein ausgebildeter Formwille suchte nicht das Unendliche, das Grenzenlose, er suchte die klar umschriebene Aufgabe, den beschränkten Wirkungsbereich in St.Gallen, wo er das fortschreitende Leben in formgebundene Bahnen zu lenken suchte. Sein Gestaltungswille behauptete sich auch in Zeiten der Gefahr, z. B. als er mit starker Hand die Grenze gegenüber den Wiedertäufern zog. Vadian liebte die Grenze, das Klarumschriebene, das Amt, das durch sich selber an die strenge Form gebunden ist. Sein Form- und Gestaltungswille begegnet uns aber auch in seinem wissenschaftlichen und in seinem reformatorischen Werke. Nie ist Vadian uferlos, und wo der Schmerz, wie bei Zwinglis Tod, übermächtig seine Seele ergriff, verliert er Bewußtsein und Besinnung. Was Vadian in seinem reichen Leben berührte, hatte immer Anfang und hatte immer ein Ende. Die bewußte Art und Weise, wie er im Vorausfühlen der Todesstunde von der Welt und den Freunden Abschied nahm, zeigt ergreifend, wie er noch das eigene Ende gestaltend zu meistern suchte.

Vadians geistiges Wesen spiegelt sich in seinem Forschertum und in seinem reformatorischen Streben. In seiner Jugend war er mit den kühnsten Hoffnungen und mit großer Begeisterung dem Humanismus ergeben. Als akademischer Schüler und Lehrer steigt er von Stufe zu Stufe, und gibt dann im reiferen Mannesalter seine Geisteskräfte der Reformation hin. Wissen und Glauben waren lebendig in seinem Geiste vereint, das eine das andere fruchtbar ergänzend. Jederlei Erscheinungsformen des Daseins suchte er zu ergründen und zu erforschen, während er im Glauben mit Eifer und Hingabe das ursprüngliche Christentum zu suchen begann. Vadian erstrebte einen neuen Lebensgrund in einer neuen Zeit. Er hat den mittelalterlichen Menschen abgelegt und das Zeitalter des wachen Bewußtseins und der persönlichen Verantwortung eingeleitet, nicht ahnend, welch schwere Prüfungen dieses erwachende suchende Bewußtsein über die Menschheit noch bringen sollte. Sein Forschertrieb war vielgestaltig, er war der Geschichte, der Geographie, der Medizin ergeben, er prüfte aber

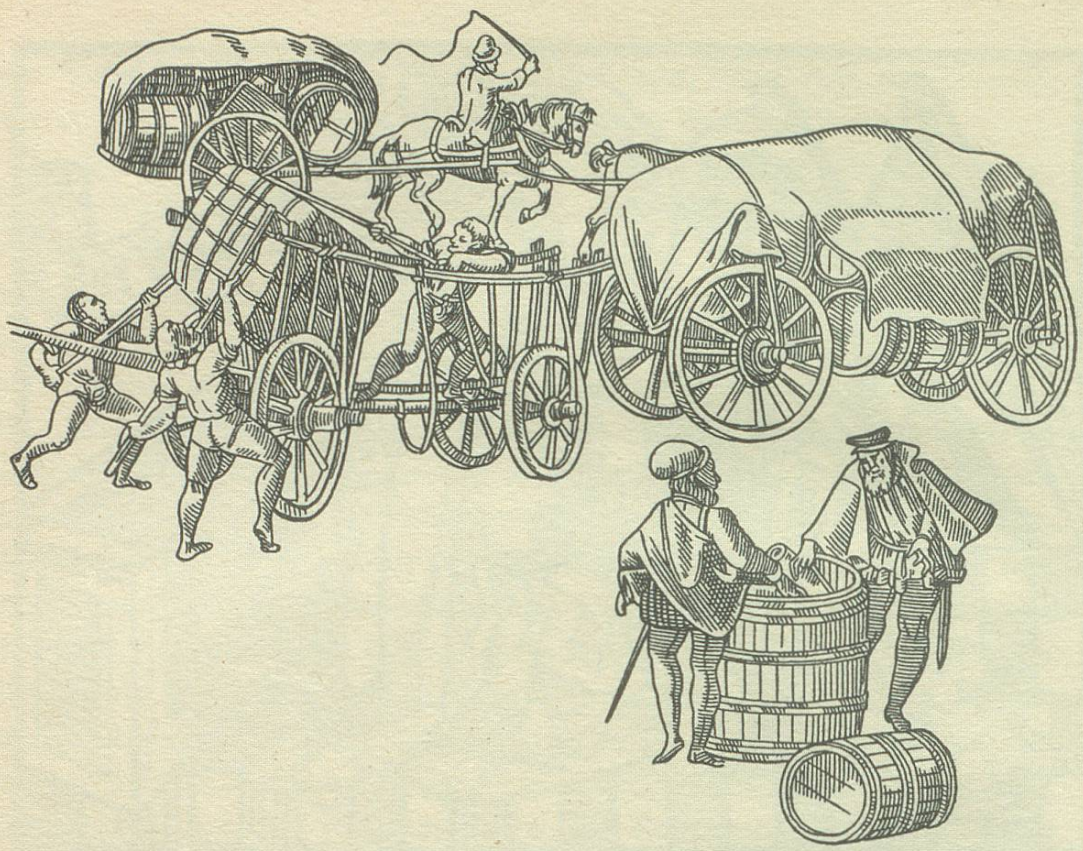
Dieser St.Galler Einblattdruck aus dem 10. Jahrhundert, lange vor der Erfindung der Buchdruckerkunst erstanden, legt Zeugnis ab vom hohen Stande der damaligen Reproduktionsmittel. Wenn diese alten Druckstöcke auch mühselig von Hand geschnitten wurden, zeigen sie doch schon das Bestreben, im Bilde festzuhalten, was man seinen Mitmenschen mitteilen wollte.

Heute ersetzt die Chemigraphie die mühselige Arbeit des Holzschneiders und gewährt eine fast absolute Ähnlichkeit mit den Originalen. Schon die dritte Generation der Firma John & Co., Cliché-anstalt, führt die Tradition bester Qualität fort, wie sie sich in den unzähligen Schätzen der St.Galler Bibliotheken erhalten hat.

JOHN & CO.

Clichéanstalt

Schwanenstraße 10



. . . und weilen besagte Stadt / eine von den ältesten Handlungs-Plaetzen in dem gantzen Schweitzerland ist / so führet sie den Wechsel geraden Wegs / mit denen Jahr-Messen zu Lion / Botzen / Franckfurt / und Leipzig / ingleichen mit den Städten: Venedig / Augspurg / Nürnberg / Wien / Hamburg / Paris / Amsterdam / London / Meyland / Genff / und Genova; und ungeraden Wegs / oder durch die dritte Hand / an alle andere Orte . . .

Patzaglia: Stadt Sanct Gallen

Diese Notiz aus dem Jahre 1718 zeigt, in welchem Ausmaße die Stadt St.Gallen und ihre fleißigen Kaufleute schon zu jener Zeit am internationalen Handel beteiligt waren.

Die damaligen Transportprobleme löste man, so gut es ging, selbst. Heute ist es der Fachmann, der den vorteilhaftesten Weg findet und die Güter per Bahn, Schiff oder Flugzeug spediert.

CHRISTIAN HAUSMANN AG, ST.GALLEN

Internationale Transporte und Reisebureau

Waisenhausstraße 17 Tel. (071) 3 15 71

auch der Sterne Lauf. Er suchte die greifbaren Resultate, das Dokumentarische, das Mystische behagte ihm nicht. Sein geistig religiöses Streben wurde gefestigt durch das Schrifttum seiner Zeit. Sein reiches Wissen fand am Ende seines Lebens Ausdruck in seiner bedeutsamen Bibliothek, welche er mit den folgenden Worten dem Burgermeister Ambrosi Schlumpf übergab:

Sehet da, liebste Herren, meinen Schatz, die fürtrefflichsten Bücher in allen Künsten und Wissenschaften, welche ich hiemit Testaments–weis dem gemeinen Wesen zu St.Gallen vermacht haben will, doch mit diesem Beding und Begehrn, daß ein Ehrsamer Rath die Sorg und Müh aufnehme, dieselbigen an einem auserlesenen Ort zum gemeinen Nutzen der Burgerschaft fleißig aufzubehalten und zu verwahren.

Vadians seelisches Wesen offenbart sich uns in seiner Berufung zum Stadtarzte. In der Wahl dieses Berufes zeigt sich die große Helferkraft, die Vadian zeit seines Lebens beseelte. Seinem Helferwillen begegnen wir in Wien, wo er hingebungsvoll die Studenten und den ihm anvertrauten Nachwuchs aufopferungsvoll betreute. Wir finden seine Seelenkraft in St.Gallen wirksam, wo er jedermann sich zugänglich erwies und mit Rat und Hilfe niemals kargte. Aus seiner Seelengröße wuchs die Tugend der Treue. Seiner Familie, der Stadt, der Heimat, dem Vaterlande, allen wußte er sich in großer Treue verbunden. Vadian war deshalb auch in besonderer Weise zur Freundschaft begabt. Freundschaften verbanden ihn mit aller Welt, zutiefst jedoch im Kreise reformatorischer Männer, mit Johannes Keßler, Huldreich Zwingli, Heinrich Bullinger usw. Seine Freundestreue hielt stärksten Belastungen stand, so die Freundschaft mit Zwingli, dessen hartem Urteil Vadians Schwiegervater zum Opfer fiel. Mit der Freundschaft ist der Briefwechsel verbunden, welcher Vadian mit großem Eifer zu pflegen wußte. Seiner Seelenhaltung entsprang auch der überall sichtbare Wille zur Versöhnung, zum Ausgleich und sein Kampf gegen die Uneinigkeit. Auf diese starke Seelenhaltung läßt auch sein vermittelndes Streben schließen. Immer wieder wurde Vadian als Schiedsrichter angerufen, in politischen und in religiösen Fragen. Seelengröße liegt auch in seinem starken Verantwortlichkeitssinn. Diese hohe Kraft der Verantwortung kommt wohl in schönster Weise darinnen zum Ausdruck, daß er, als er den Tod nahen fühlte, die verantwortungsvollen Männer der Stadt zu sich berief und

sie vermahnet, daß sie ihnen die treue Verwaltung des Regiments bestermaßen

angelegen sein lassen und mit seiner für die Wohlfahrt des Vatterlandes angewendten Müh und Arbeit günstig für lieb nehmen.

Seinen größten Schatz jedoch vertraute Vadian seinem Freund Johannes Keßler an. In seiner Lebensbeschreibung berichtet Keßler selber darüber:

Zuletzt, als Er gefühlet, daß er an Kräften überal erschöpft wäre, hat er das Neue Testament in die Hand genommen und zu mir gesprochen: Nimm da mein lieber Keßler dieses Testament über welches mir in der ganzen Welt nichts köstlicheres und angenehmeres ist zur stets währendem Gedächtnis unserer Freundschaft.

Über den Lebensabschied berichtet Johannes Keßler weiter das Folgende:

Nachdem aber gegen dem End seine Stimm nach und nach mehr abgenommen hat er mit Winken seinen Glauben zu erkennen gegeben. Und als ich Ihm mit lauter Stimme zugeruffen: Christus seie unsere Stärke, hat er seine Augen auf mich geworfen mit seiner rechten Hand meine ergriffen und zusammen getruckt, wie diejenigen im Brauch haben zu tun welche einem etwas zu sagen oder abgnaden wollen, und also sanft den Geist aufgegeben den 6. Tag Aprilis im Jahre Christi 1551.

In diesen schlichten Worten spüren wir die Kraft, welche Leib, Seele und Geist Vadians zu einer großen Einheit verband; da spüren wir die Kraft, welche den Forscher, den Reformator, den Stadtarzt und den Bürgermeister zum mächtigen Lebenswerk einte.

Solche Geistigkeit, solche Festigkeit, solche Herzhaftigkeit und Treue lebt im Zeitgeschehen fort. So glauben wir hoffen zu dürfen, daß sich diese hohen Tugenden als wirksame Kräfte auch in der Gegenwart in unserer Stadt St.Gallen finden lassen werden.

Nicht aber dort, wo sich Protestanten und Katholiken gegenseitig in Haß und Mißgunst begegnen, auch nicht dort, wo man sich der illusionären Hoffnung hingibt, die konfessionellen Gegensätze würden morgen schon fallen.

Aber Vadians Gesinnung und Lebenshaltung finden wir überall dort lebendig, wo sich Protestanten und Katholiken gegenseitig im Geiste die Hand drücken als ein stilles Versprechen, das Christentum gegen alle Anfeindungen der Zeit bis zum Siege durchzutragen.

Der Geist Vadians lebt aber auch überall dort, wo sich die Menschen um die Gestaltung und Formung der Stadtgemeinschaft bemühen. Vadian hatte noch die Empfindung, daß die Stadtgemeinschaft nicht

Sei's, daß auf sandigem Strich nur Steine unfruchtbar lasten,
Oder es bringe aus fetter Feuchte gewichtige Früchte,
Liegend auf ragenden Hügeln erhöht oder günstig im weiten,
Niedrigen Feld oder lagernd geschmiegt an die Lehne des Tales, –
Nirgends weigert es sich, die ihm eignen Gewächse zu zeugen,
Wenn deine Pflege nur nicht ermattet in lähmender Trägheit,
Nicht sich gewöhnt zu verachten den vielfachen Reichtum des Gärtners
Törichterweise, und nur sich nicht scheut, die schwieligen Hände
Bräunen zu lassen in Wetter und Wind und nimmer versäumet,
Mist zu verteilen aus vollen Körben im trockenen Erdreich.

Aus Walahfrid Strabo: Hortulus vom Gartenbau

Das vom Reichenauer Mönch Walahfrid Strabo dem Grimald, Abt von St.Gallen, ums Jahr 840, gewidmete Gedicht zeigt in herrlichen Versen die Liebe zu Pflanzen und zum Gartenbau. Heute noch wird im St.Galler Hochtal die Gartenbaukunst mit Liebe und Sorgfalt gepflegt, doch sorgt sich nicht mehr der Mönche eifriges Tun, vielmehr ist es der Fachmann, der beratend, bauend, pflegend das Seine zur Vollendung beiträgt.

MAX GROSS ST.GALLEN O

Gartengestaltung und Baumschulen

Tel. Büro 2 41 96, Tel. Baumschulen 3 30 48

Aus der Sammlung Wickiana um 1520

«Ist irgend ein Mann so ein gute Frowen, oder ein Weib so einen guten lieben Mann hat, so mögen sie dieselbigen vor disen zweyen grausamen Thieren wol verwarnen | damit man aber wisse wie sie genennet werden, das erste so die gute Mann frisset, heißet Bigozne, das andere so die gute Weiber frisset wird genannt Ciscefasche.»

Die Angst vor dem Tode und die Ungewißheit des Nachhers ließ die Phantasie der Menschen im Mittelalter die tollsten Sprünge machen. Die Sorge der Zukunft ist dem modernen Menschen weitgehend abgenommen durch die Institution der Versicherungen. Die Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur und die «Winterthur»-Lebensversicherungs-Gesellschaft zählen zu den größten des Landes im Dienste ihrer Mitbürger.

GIGER & LANZ

Generalagent der «Winterthur»

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Tel. (071) 3 33 22 – Bahnhofplatz 1

ein toter Verwaltungsorganismus ist, sondern eine lebendige wesenhafte Gemeinschaft, der sich der einzelne verbunden weiß. Die Verpflichtung des einzelnen zur Gemeinschaft, welche Vadian in so ergreifender Weise dargelebt hat, diese Verpflichtung möchte neu in unserer Zeit auferstehen, damit unsere Stadt St.Gallen wieder zu etwas Lebendigem, zu etwas Wesenhaftem werde wie das Werk Vadians, kühn in Form und Gestalt, wahrhaft im Geiste und herzhaft in der Seele.